

Vorwort

Eines der immer wiederkehrenden Gravamina in der Begegnung mit Mormonen ist, dass sie von den ökumenischen Kirchen nicht als Christen angesehen werden. Dies wird als schmerzliche Ablehnung empfunden und erscheint ihnen in der Regel unbegreiflich, weil ihr Leben, Predigen, Beten und Glauben doch um Jesus Christus kreisen. Manchmal deuten sogar evangelische Theologen an, dass sie diese Einschätzung ihrer Kirche für einen unnötigen Akt kirchenamtlicher Willkür halten. Im Jahr 2008 besuchte ich einen „interkonfessionellen“, das hieß evangelisch-mormonischen Gesprächsabend in einer hessischen Dorfgemeinde. Der Pfarrer der katholischen Ortsgemeinde, ursprünglich ebenfalls mit im Boot, war in letzter Sekunde ausgestiegen. Der Hinweis, dass Mormonen nicht einfach eine christliche Konfession außerhalb der ökumenischen Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) seien, sondern dass sie sich in Gotteslehre und Christologie kategorial von allen anderen christlichen Kirchen unterscheiden, wurde vom evangelischen Pfarrer damit beantwortet, solche „trinitarischen Haarspaltereien“ seien etwas für Großstädter, auf dem Dorf aber tickten die Uhren anders, da sei man tolerant.

Umgekehrt bleibt für christliche Vertreter in der Begegnung mit Mormonen unverständlich, warum diese solchen Wert auf diese „Anerkennung“ legen, wenn sie doch ihrerseits ausdrücklich kein Interesse an Ökumene haben und bei den „anderen Christen“ auch gar keine Wahrheitseinsichten vermuten, die sie selbst nicht schon längst und in größerer Fülle und Klarheit besäßen.

Etwa zur Zeit der genannten „ökumenischen“ Veranstaltung schlug in einem anderen hessischen Dorf eine evangelische Pfarrerin die freundliche Einladung zur Eröffnungsfeier eines neuen mormonischen Gemeindehauses rüde aus, weil sie mit „Sekten“ nichts zu tun haben wolle. Diese Reaktion war nicht nur im Ton, sondern auch in der Sache unangemessen.

Häufig ist auf christlicher Seite unklar, worin die Unterschiede zur „Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage“ genau bestehen und was sie bedeuten. Die Wahrnehmung ihrer Theologie wird dadurch erschwert, dass die Mormonen in der Außendarstellung dazu neigen, alle vom Christentum abweichenden Lehren zu minimieren, sei es, weil sie sich größere öffentliche Anerkennung erhoffen, wenn sie als eine konfessionelle Variante des Christentums wahrgenommen werden, oder sei es, weil dies den missionarischen Anstrengungen nützt: Mormonenmission findet weltweit fast ausschließlich unter Christen statt.

Nichts ist so gut geeignet, zum Verständnis dafür beizutragen, wo die Unterschiede zwischen christlicher und mormonischer Gotteslehre und Christologie jeweils liegen, wie die Betrachtung von Gestalt und Genese des mormonischen Gottesbegriffs auf der

Grundlage von Quellenstudium. Dabei stößt man auf viele Sonderlehren, die im interreligiösen Dialog und in mormonischen Selbstdarstellungen wenig vorkommen. Zum Teil spielen sie auch in der alltäglichen mormonischen Frömmigkeit nur eine geringe Rolle, sodass selbst Mormonen sich nicht immer des großen Abstands bewusst sind, der sie vom Christentum trennt.

Das vorliegende Heft möchte helfen, das Verständnis für mormonische Theologie zu vertiefen, und damit zum informierten interreligiösen Gespräch jenseits von naiver „Wir-glauben-doch-alle-an-denselben-Gott“-Akzeptanz und verfehltem Sektenvorwurf beitragen.

*Kai Funkschmidt
Berlin, am Reformationstag 2016*